

## RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN

von Katharina Neef

Die Situation der kleinen Religionsgemeinschaften in Leipzig steht seit 1990 ganz im Zeichen von Pluralisierung und Individualisierung. Zwar blieb die von einigen Beobachtern erwartete Wiederkehr der Religionen in Ostdeutschland aus und ganz im Gegenteil kam es nach

1989 sogar zu einem weiteren Schwund an Kirchenmitgliedern.<sup>28</sup> Gleichwohl etablierte sich in den letzten 25 Jahren eine Anzahl neuer Religionsgemeinschaften, und Leipzig entspricht nunmehr in der Vielfalt seiner religiösen Landschaft anderen Halbmillionenstädten.<sup>29</sup> Trotzdem gibt es bemerkenswerte Unterschiede. So waren von den etwa 521 000 Einwohnern des Jahres 2012 knapp 81 Prozent keiner Religionsgemeinschaft angehörig – ob sie religiös waren, ist eine andere Frage. In jedem Fall liegt der Wert weit über dem Durchschnitt (ca. 30 Prozent Konfessionslose in der Gesamtbevölkerung). Es ist aber zu einseitig, das allein auf die Existenz der DDR zurückzuführen. So wiesen die sächsischen und speziell die Leipziger Protestanten bereits vor 1945 vergleichsweise geringe Werte bei der Kirchenmitgliedschaft und der Teilnahme an den Kasualien auf.<sup>30</sup>

Mit dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung gelangten auch Religionsgemeinschaften nach Leipzig, denen ein Vordringen in der DDR verwehrt geblieben war. Seither fassten hier etliche Gemeinden des charismatischen, evangelikalen und/oder pfingstlerischen Spektrums Fuß, etwa die Calvary Chapel, die Gemeinde Christlich-soziale Dienste TOS Leipzig, der Campus für Christus,<sup>31</sup> die Jesus-Freaks, Living Water oder das Evangelische Pfingstgemeindegwerk.<sup>32</sup> Gerade den freien Gemeinden boten die Verhältnisse nach 1990 überhaupt erst Möglichkeiten der Ausbreitung und Einrichtung: Verfassung als Verein und dementsprechend körperschaftliches Handeln, Miete oder Erwerb von Räumlichkeiten, Publizistik und Mission. Diese freien Gemeinden sind autonom, sie sind zwar in größeren Gemeindeverbänden assoziiert und können unterschiedlich stark in der Ökumene integriert sein, handeln jedoch als lokale Gemeinden eigenständig. Folglich sind sie meist als Vereine – nicht als Körperschaften – mit einem übersichtlichen Mitgliederstamm organisiert und erfordern ein relativ hohes Maß an freiwilliger Beteiligung der Teilnehmer am Gemeindeleben.

Zur Pluralisierung des christlichen Spektrums tragen seit der politischen Wende auch Migranten bei. So erlebt das Gemeindeleben der orthodoxen Christen seit 1990 einen Zustrom. Dabei ist die Spannweite in Leipzig mit vier Gemeinden relativ breit, da diese Kirchen zwar liturgisch eine Einheit bilden, aber als Nationalkirchen autark sind. Dies drückt sich unter anderem in der nationalen Predigtsprache und in dem Umstand aus, dass jede Gemeinde eigene Geistliche unterhält. Seit 1990 profitiert die Gemeinde des Hl. Alexij,<sup>33</sup> deren Gemeindeleben bis 1989 stagnierte, sowohl von Zuzüglern aus der ehemaligen Sowjetunion als auch

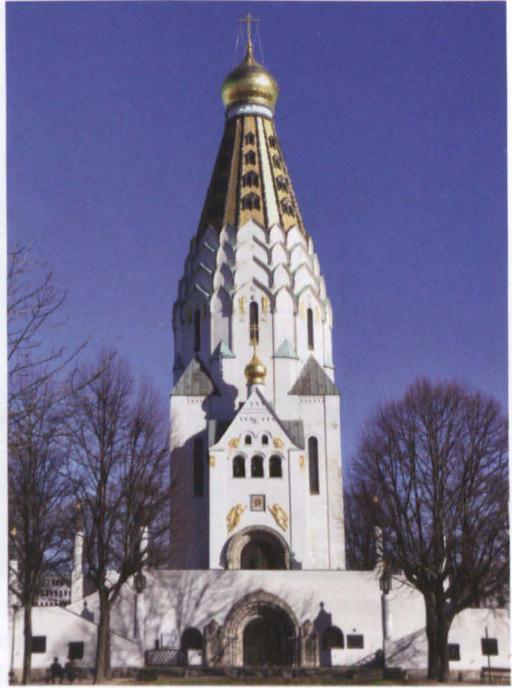


Abb. 708: Russische Gedächtniskirche St. Alexij, Philipp-Rosenthal-Straße, 2019 (Stadtarchiv Leipzig)



Abb. 709: Buddhistische Pagode, Leipzig-Schönefeld, Kamenzer Straße, 2019 (Stadtarchiv Leipzig)

von einer Rückbesinnung und Retraditionalisierung bereits hier lebender russischstämmiger Bürger, so dass derzeit rund 200 Gemeindemitglieder die Russische Gedächtniskirche regelmäßig und besonders an den Feiertagen (vor allem Ostern) frequentieren.<sup>34</sup> Die Kirche wurde zeitweilig von der neubegründeten Griechisch-Orthodoxen Gemeinde des Hl. Georgios mitgenutzt, die seit 1997 in der Lutherkirche am Johannapark ihre Gottesdienste durchführte. Ebenfalls in der Lutherkirche war die 1990 neubegründete Rumänisch-Orthodoxe Gemeinde Leipzigs ansässig. Im Jahr 2015 erwarb sie in der Probstheidaer Russenstraße ein Gebäude, das seither als Kirchengebäude genutzt und weiter ausgebaut wird; die Griechisch-Orthodoxe Gemeinde ist Mitnutzer. Die Gottesdienste der Gemeinde der Hl. Sieben Erleuchter Bulgariens finden in der Russischen Gedächtniskirche statt.

Auch andere Migrantengruppen, die teilweise schon vor 1989 in Leipzig anwesend waren, begannen nach der Wende, sich religiös zu orientieren und Gemeinden zu bilden, etwa die Chinesische Evangelische Gemeinde, die Evangelische Koreanische Gemeinde, die Evangelisch Christliche Gemeinde afrikanischer Christen oder die russische Evangeliumschristen-Baptisten Gemeinde, die sich fast alle als eingetragene Vereine verfasst haben. Am weitesten verstetigt hat sich dabei die Evangelische Koreanische Gemeinde, die sich 1994 in Leipzig gründete, seit 2001 ein eingetragener Verein ist und 2008 ein Haus in der Eisenbahnstraße erwarb, das sie als Gemeindezentrum, soziales Zentrum, Wohnstätte und Einkaufsmarkt nutzt. Die Gemeinde besteht maßgeblich aus Studierenden, die sich nur für einige Jahre in Leipzig aufhalten.<sup>35</sup>

Außer als religiöse und seelsorgerische Begleiter ihrer Gemeindeglieder fungieren die Gemeinschaften auch als soziales Netzwerk, das gerade Neuankömmlingen, die hier über keine oder wenige Kontakte verfügen, eine Anlaufstelle bietet, Hilfe bei der Orientierung in der nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell neuen Umgebung leistet und als Dolmetscher bei



Abb. 710: Siegerentwurf für den Moschee-Neubau der Ahmadiyya-Gemeinde in Leipzig-Gohlis, 2015 (Picture Alliance)

Behördengängen und anderem fungiert.<sup>36</sup> Diese Funktionen erfüllen natürlich auch diejenigen Gemeinden, die außerhalb des christlichen Spektrums wesentlich von Migranten getragen werden, so die Israelitische Religionsgemeinde, deren Mitgliederzuwachs sich wesentlich aus jüdischstämmigen Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion rekrutiert,<sup>37</sup> oder die Vietnamisch Buddhistische Gemeinde, die sich in Leipzig erst nach 1989 gebildet hat und die einzige Leipziger buddhistische Gemeinde mit einem bedeutsamen Migrantenanteil ist.<sup>38</sup>

Ein neues Kapitel haben die muslimischen Gemeinden der Stadt aufgeschlagen. Vor 1989 lässt sich, abgesehen von der Anwesenheit muslimischer Reisender und einem Gebetsraum für syrische und libysche Studenten in einem Wohnheim, kein muslimisches Leben in Leipzig identifizieren.<sup>39</sup> Religiös interessierte Migranten mit muslimischem Hintergrund kamen erst nach 1990 nach Leipzig. Es ist jedoch schwierig, dieses Feld zahlenmäßig zu erheben, da es unter anderem mangels körperschaftlicher Rechte für muslimische Vereinigungen keine Kriterien für die Zugehörigkeit zum Islam gibt, außerdem ist nicht jeder Migrant aus einem muslimisch geprägten Land Muslim, ein Teil dieser Bevölkerungsgruppe ist säkularisiert, zudem migrieren gerade auch nichtmuslimische Minderheiten (Aleviten, christliche oder jesidische Kurden, Kopten, orientalische Christen).

Das Spektrum des organisierten Islam ist in Leipzig breit. Die Al-Rahman-Moschee e. V. in der Roscherstraße, die vom mehrheitlich türkischen Leipziger Zentrum für Islamische Kultur und Forschung e. V. unterhaltene Takva-Camii-Moschee in der Rosa-Luxemburg-Straße und die ebenfalls türkische, von der DITIB unterhaltene Eyüp-Sultan-Moschee in der Hermann-Liebmann-Straße sind sunnitisch. Die Zahl der Mitglieder liegt dabei in der Summe unter 500 Personen.<sup>40</sup> Die Moschee des Al-Sahra Centers e. V. in der Lützner Straße wird von schiitischen Gläubigen vor allem aus dem Mittleren Osten frequentiert. Zudem gibt es ein Islamisches Kulturzentrum der Bosniaken in Leipzig. In jüngster Zeit am intensivsten debattiert wurde über die Ahmadiyya-Gemeinde und ihren in Gohlis geplanten Moscheebau. Bislang trifft sich die Gemeinde in der Eisenbahnstraße.